Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 17 (1961)
Heft: 2

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespräch mit dem Fräulein höchst erstaunt darüber, daß sie nicht französisch spreche (ihre schöne Antwort lautet: „Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen, mein Herr . . .“).

Er machte dann auch ihr Land herunter („Oh, mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vu ce pays-là!“) und gibt endlich, nachdem er ihr Geld fürs Glücksspiel abgenommen hat, wie zum Dank den läppischen Ausspruch von sich. *„Verwaltungspraxis“*

Briefkasten

Ein abgefeimter Kerl

Frage: Ich habe einmal läuten hören, das Eigenschaftswort abgefeimt *leite sich von einem alten Wort Feim her, welches Schaum bedeute. Gehört unser* Feimer *oder* Fäumer *— ein Fischergerät: Beutelnetz an einem Stiel, womit man die Fische aus dem Wasser zieht — auch in diese Wortverwandtschaft?*

Antwort: Es gibt tatsächlich ein altes germanisches (und indogermanisches) Wort *der Feim* für *Schaum:* alt- und mittelhochdeutsch *veim,* altenglisch *fam.* Im Englischen ist es als *foam* in die Schriftsprache aufgenommen worden, im Deutschen nicht, doch lebt es mundartlich noch weiter, zum Beispiel in unsern Bergmundarten: Aus dem Wallis, dem Berner Oberland, dem Kanton Schwyz bezeugt es das Schweizerdeutsche Wörterbuch noch als *Feim, Fiim, Fäum,* oder *Fain* in der Bedeutung dünner zum Teil mit Unreinigkeiten gemischter Schaum, der sich beim Sieden von Flüssigkeiten, besonders Milch oder Butter, auf der Oberfläche bildet.

Da zeigt sich wieder einmal, daß die alte Volkssprache in den Bereichen des einfachen, alltäglichen Lebens viel genauer ist, den Dingen näher auf den Leib rückt als die zunächst als Kanzlei- und Büchersprache ausgebildete, mehr „höheren“ geistigen Zwekken dienende Schriftsprache. Denn in der Volkssprache hat, wenigstens bei uns, neben *Feim* auch *Schum* noch seinen Platz; von einem Pferd zum Beispiel wird niemand sagen, es habe *Feim* vor dem Mund. Im übrigen deutschen Sprachgebiet freilich, wie ja schon in der nördlicheren Schweiz, scheinen auch die Volksmundarten seit langem nur noch eines der beiden Wörter zu kennen: entweder *Schum/Schaum* oder *Feim.*

Zu diesem *Feim* nun wurden die Tätigkeitswörter *feimen* und *abfeimen* gebildet: den *Feim* abschöpfen. Ganz entsprechend gibt es zu *Schaum* das Verb *abschäumen.* Da das, was man dergestalt oben abschöpft, häufig wertlos und unbrauchbar ist, bekam das Partizip, *abgefeimt,* genau wie das Substantiv Abschaum, seine bekannte üble Bedeutung.

Das Gerät zum *feimen* aber ist der *Feimer.* Vielleicht war das ursprünglich eine Art Schaumkelle; heute ist bei unseren Fischern der *Feimer* oder *Fäumer* das an einem Ring mit Stiel befestigte Netz, mit dem sie Fische, Krebse oder Köder aus dem offenen Wasser oder dem Fischbehälter herausziehen. Schriftsprachlich — aber wer weiß das bei uns? — heißt das Gerät *der Kescher.* *K. Meyer*

Das Verhalten der Größe X

Frage: Kann man sagen „Das Verhalten der Größe X oder des Stoffes Y in diesem Versuch zeigte . . . ?“ Setzt ein Verhalten nicht einen freien Willen eines Lebewesens oder wenigstens

ein Lebewesen voraus? Wenn dies der Fall sein sollte, wie sagt man dann dafür in gutem Deutsch?

Antwort: Wenn man, wie zum Beispiel der Sprach-Brockhaus *Verhalten* mit *Benehmen* umschreibt, dann müßte man das angeführte Beispiel ablehnen; denn man kann nicht ohne weiteres vom Benehmen eines mathematischen Funktionswertes oder eines Stoffes sprechen. Sind aber *Benehmen* und *Verhalten* völlig gleichbedeutend? Nach Trübners Wörterbuch ja! Es heißt dort: „Allgemein üblich ist Verhalten freilich nur im Sinne des Reflexivs: ein musterhaftes Verhalten. Sein Verhalten befremdet mich. Ich kann mir dieses Verhalten nicht erklären." Diese Auskunft überrascht, weil Grimms Wörterbuch bereits 1889 vom „Verhalten in der Mathematik" spricht. Es wird dort freilich auch auf das Bedenken aufmerksam gemacht, das Sie äußern: „Von Dingen seltener gebraucht, weil Verhalten meist als Resultat einer Verstandestätigkeit, einer Überlegung aufgefaßt wird." Aber ein Beleg von Humboldt zeigt, daß man in der Naturwissenschaft diesen Gebrauch schon längst kennt: Humbold spricht nämlich vom Verhalten der Materie zu den eindringenden, abgelenkten oder geteilten Lichtwellen. — Trübner, Sprach-Brockhaus und andere Wörterbücher setzen also die Begriffe *Benehmen* und *Verhalten* zu unrecht gleich. Verhalten läßt einen viel weiteren Sinn zu als *Benehmen*, was ja schon der Gebrauch des Verbs zeigt: Ein Stoff kann sich unter Druck oder bei hohen Temperaturen so und so verhalten, aber nicht sich so und so benehmen. Im mathematisch-naturwissenschaftlichen Sprachbereich hat sich diese Verwendung durchgesetzt. Als Beweis dafür mag der Stilwörter-Duden gelten, der unter dem Stichwort *Verhalten* u. a. anführt: „Man kann Säuren und Basen durch ihr Verhalten gegen das Lackmuspapier unterscheiden." Ein anderes deutsches Wort für Verhalten haben wir nicht gefunden. *am*

Ich habe was zu besorgen

Frage: Darf man in gutem Deutsch schreiben: „Ich habe was zu besorgen"? Wenn ich einen Aufsatz für den Druck oder auch nur einen Brief zu schreiben habe, spüre ich Hemmungen, „was" zu schreiben (statt „etwas"). Aber sind diese Hemmungen noch berechtigt? Die Kurzform „was" findet sich ja immer mehr in Zeitungen und im Buch. Ich erinnere mich auch daran, „was" einmal bei Schiller gelesen zu haben, kann aber den Vers nicht mehr angeben. Schreiben Sie doch mal was — nein: einmal etwas darüber.

Antwort: Ihre Hemmungen sind berechtigt; aber es ist trotzdem nicht möglich, Ihre Frage ganz eindeutig zu beantworten. Im Deutschen Wörterbuch von Grimm (363. Lieferung, Jahr 1958!) wird zwar klipp und klar festgestellt: „Auch neuhochdeutsch ist indefinit gebrauchtes *wer, was* nur in nachlässiger Rede möglich und nur da, wo eine Verwechslung mit dem Interrogativum ausgeschlossen ist." Und in der Tat wird besonders der Schweizer dieses *was* je nachdem als ungepflegt, als ungewohnt oder als nordisch ablehnen. Wir Schweizer vermeiden *was* meist sogar dann, wenn wir Hochdeutsch als Umgangssprache sprechen. Aber anderseits führt Grimm eine Fülle von Zitaten aus den Werken der Klassiker an, in denen das verpönte *was* vorkommt. So verwendet es vor allem der junge Goethe (zum Beispiel im „Faust") öfters, und Schillers Wort: „Man muß dem Augenblick auch was vertrauen", hat bekanntlich Flügel bekommen.

Seit Ihre Frage eingetroffen ist, begegnete uns dieses *was* bei den verschiedensten Dichtern. Zum Beispiel in Lessings „Minna", wo Tellheim auf Werners Feststellung: „Herr Major! (ärgerlich) ich bin ein Mensch", antwortet: „Da bist du was Rechts". Oder in Storms lyrischem Gedicht: „Ich fühl's, es will sich was verkünden / Und kann den Weg nicht zu mir finden." (Thomas Mann bemerkt dazu: „Dies rührend-unheimlich sim-

plifizierende „was" ist sehr echt.") — Der Stilwörter-Duden geht mit *was* nicht so streng ins Gericht wie das Deutsche Wörterbuch. Er nennt es nicht nachlässig, sondern umgangssprachlich, und führt eine Reihe von Redewendungen sowie das Schillerzitat auf: „Tröstet ihr mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet." — So gelangt man also zum Schluß: *Was* (statt *etwas*) ist vorwiegend umgangssprachlich, wird aber auch immer wieder in der Dichtung verwendet und scheint allmählich in der Schriftsprache festen Fuß zu fassen. In gepflegtem Stil gilt es vorderhand meist als störend. *am*

„Der Patriarch von Effingen"

Frage: In vielen Zeitungen pflegt man in letzter Zeit einen alten Mann als Patriarchen zu bezeichnen. So bringt zum Beispiel eine bernische Zeitung zum 90 Geburtstag von Prof. Laur einen Bericht mit der Überschrift: „Der Patriarch von Effingen". Aber nach meiner Ansicht berechtigt der Bart noch lange nicht zur Führung des Prädikats „Patriarch". Ich lasse gelten: „patriarchalisches Alter, Patriarchenbart"; aber wenn in Steffisburg ein 90jähriger Spenglermeister stirbt, so ist gewiß kein Patriarch gestorben. Oder bin ich da zu kleinlich?

Antwort. Die Wörterbücher geben einem scheinbar erschöpfende Auskunft über die Bedeutung des Wortes *Patriarch.* Sie übersetzen: „Patriarch = Erzvater". Aber wer ist schon einem Erzvater begegnet? Wer kann sich darunter etwas vorstellen? Etwas weiter hilft die wörtliche Übersetzung aus dem Griechischen: patria = Stamm; arche = Anfang. Patriarch ist also der Begründer eines Geschlechtes. Aber bei uns war es nie üblich, einen Stamm- oder Erzvater zu feiern. Der Begriff ist vielmehr aus der Bibel zu uns gekommen. Dort bezeichnet er zunächst die Stammväter des Menschengeschlechts, wie sie in der Geschlechtsreihe vor der Sintflut aufgeführt werden (Moses 1, 5), und sodann besondere Stammväter der Israeliten (Abraham, Jakob usw.) und die 12 Söhne Jakobs als Stammväter der 12 Stämme Israels. Seit dem 5. Jh. wird *Patriarch* Titel eines Bischofs, später in der römischen Kirche Titel der Bischöfe von Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Konstantinopel. (Weder der Patriarch von Effingen noch jener von Steffisburg ist in der Literatur bekannt.) Im vergangenen Jahrhundert ist das Wort auch übertragen für einen ehrwürdigen Greis gebraucht worden, wie Heyses Fremdwörterbuch beweist. (Das Grimmsche Wörterbuch erwähnt diesen Gebrauch nicht.) Heute ist diese übertragene Verwendung wieder (beinahe!) verschwunden, so daß die verschiedenen „Patriarchen" aus dem Kanton Bern auf jeden Unvorbereiteten belustigend wirken. Der Fremdwörter-Duden weiß auf alle Fälle nichts von einer übertragenen Bedeutung, sondern erwähnt nur: [1]) bibl. Erzvater. [2]) Amts- oder Ehrentitel einiger röm.-kath. Erzbischöfe. [3]) Titel der obersten Geistlichen in Moskau, Konstantinopel und den autokephalen Ostkirchen." *am*

Zur Erheiterung

Wippchen

Julius Stettenheim (1831—1916) gehört zu jenen Berliner Humoristen der Zeit vor 1914, die heute so gut wie vergessen sind. Sein Witz ist besonderer Art: Er ist der Meister der falsch angewandten und bunt durcheinandergewürfelten Zitate und Redensarten. Stettenheim hat den Kriegsberichterstatter Wippchen geschaffen, der, fern vom Schuß, Schlachten ersinnt und sie seiner Redaktion einschickt, vorgebend, er lebe „mitten im zerschnittenen Tischtuch". Seine Be-